

Projektjahr 2016

„Projekte mit Geflüchteten gemeinsam und auf Augenhöhe gestalten“

**Anregungen für die Projektarbeit mit Geflüchteten für
Nachbarschaftshäuser, Gemeinschaftsunterkünfte, Schulen
und freie Träger**



Wer hat das Projekt unterstützt und in welcher Form?



TEAM DES WOHNHEIMS HAUSVATERWEG

„Der Garten spiegelt die Ideen unserer BewohnerInnen wieder; hier können sie ihren Fantasien freien Lauf lassen und sich einen Ort der Begegnung und Erholung schaffen.“



ANWAR UND NAGEM, BEWOHNER

„Ich habe bei dem Projekt mit gearbeitet, weil ich Zeit hatte. Ich arbeite gerne mit anderen Menschen zusammen. Mit den Hochbeeten sieht es jetzt vor dem Haus besser aus“



KEYA, SOULGARDENBERLIN

„Wir möchten Menschen Angebote machen, ihr Leben zu gestalten, wirksam zu werden und Vertrauen aufzubauen.“

GÜNTHER, AKTIVER UNTERSTÜTZER IM GARTENTEAM

Worum geht's?

Gärtnern ist abwechslungsreich und kreativ, verbindet, motiviert und beruhigt. All dies machen wir uns in unserer Projektarbeit zu Nutze. Wir lieben Pflanzen in ihrer Vielfalt, säen und pflegen sie und beobachten neugierig ihre Entwicklung, aber im Mittelpunkt unserer Seelengärten stehen Menschen unterschiedlicher Herkunft mit all ihren Geschichten und Biographien. Diese Menschen aktiv in Gartenprojekte einzubinden, sie in ihrer neuen Umgebung zu stärken und ihre Ideen zu verstehen und gemeinsam umzusetzen, bilden den Kern unserer Arbeit. Unsere Aktivitäten leben von einem regen Austausch und einem engagierten Miteinander auf Augenhöhe.

Ein Seelengarten am Hausvaterweg

Wir haben die Bewohner_innen des Wohnheims des Evangelischen Jugend- und Fürsorgewerkes (EJF) gAG in Berlin-Lichtenberg dazu eingeladen und ermuntert, das Gartengelände rund um das Wohnheim zu nutzen und zu verschönern. Mit dem Projekt wollten wir sie dabei unterstützen, einen lebendigen Ort zu schaffen, an dem sie selbst aktiv werden und neue Perspektiven entwickeln können.

Im Vordergrund stand zunächst, die Bewohner_innen kennen zu lernen und sie für regelmäßige Gartentreffen zu gewinnen. Der Anbau und die Nutzung von Kräutern und Gemüse sowie das Anlegen einer Wildblumenwiese dienten dabei als Vehikel.

Was haben wir erreicht?

Auf den ersten Blick haben wir gemeinsam den Garten erblühen lassen, Beete und Wege angelegt, eine Kompostkiste gebaut, den Zaun begrünt, eine Gärtnerei besucht und einen Weidenzaun geflochten.

Auf den zweiten Blick wird deutlich, dass es vor allem darum ging, Menschen zu aktivieren und einzubinden, ihre Ideen, Vorlieben und Wünsche zu verstehen und sie bei der Umsetzung zu unterstützen:

- ⇒ Mit unserem niedrigschwelligen Angebot haben wir erreicht, dass eine Gruppe erwachsener Bewohner_innen regelmäßig an den Gartentreffen teilgenommen hat;
- ⇒ Über das Thema Garten wurde der Austausch zwischen Bewohner_innen und Ehrenamtlichen gefördert;
- ⇒ Nach einigen Monaten brachten sich die Bewohner_innen zunehmend mit eigenen Ideen und Fähigkeiten in die Gestaltung und Pflege des Gartengeländes der Gemeinschaftsunterkunft ein;
- ⇒ Der Bezug der Bewohner_innen zum nachbarschaftlichen Umfeld wurde hergestellt (z. B. zum nahe gelegenen Gymnasium, zu einer Gärtnerei im Stadtteil und zu einem Abenteuerspielplatz);
- ⇒ Über die Zeit haben wir eine Veränderung des Verhaltens und der Einstellung der Teilnehmer_innen wahrgenommen: Sie haben Eigeninitiative ergriffen und Verantwortung für einzelne Beete oder Tätigkeiten übernommen (z. B. Gießdienst). Sie hatten zunehmend Freude daran, ihre Sprachkenntnisse anzuwenden und sich über Gartenpraktiken auszutauschen.

Was können wir zukünftig verbessern?

Bei allen positiven Entwicklungen sind wir der Meinung, dass der Teamgeist unter den Gärtnerinnen noch weiter gestärkt werden könnte. Neue Ideen werden z. B. gerne im Alleingang umgesetzt. Begnadete Handwerker_innen könnten andere Bewohner noch stärker an ihrer Arbeit teilhaben lassen.

Langfristig wünschen wir uns, dass ein paar Bewohner die Regie für die Gartengestaltung und -pflege übernehmen und der Staffelstab weitergereicht wird, wenn Sie ausziehen.

Wie kann solch ein Projekt gelingen?

An einigen praktischen Beispielen zeigen wir Ihnen, wie sich ein Projekt mit Geflüchteten erfolgreich umsetzen lässt, an welchen Stellen es schwierig werden könnte und wie Sie diese Herausforderungen meistern können. Dabei zeigen wir auf, wie sich unsere Erfahrungen und Ergebnisse auch auf andere Projekte und Inhalte übertragen lassen.

1. Unterstützung der Mitarbeiter_innen des Wohnheims suchen und regelmäßig austauschen

„Heute ist Gartentag! Anwar, machst du wieder mit?“ Wöchentlich stand eine der Sozialarbeiter_innen neben einer Info-Tafel, um an den Gartentag zu erinnern oder um die Wünsche der Bewohner_innen hinsichtlich der Gartengestaltung einzufangen. Dies hat unter anderem dazu beigetragen, dass die Gartenaktivitäten irgendwann zum Selbstläufer wurden und wir nicht den einzelnen Teilnehmer_innen hinterher rennen mussten.

Von der ersten Vorstellung des Projektes an haben uns die Heimleitung und das Sozialteam des Wohnheims sehr viel Wertschätzung entgegengebracht und uns engagiert unterstützt. Das war auch für die Bewohner_innen spürbar und sorgte für die Akzeptanz unseres Teams und unserer Aktivitäten. Umgekehrt erhielt das Sozialteam hilfreiches Feedback von uns zur individuellen Situation und zum aktuellen Bedarf unserer Teilnehmer_innen.

Holen Sie die Leitung der Einrichtung, mit der Sie zusammen arbeiten möchten, und deren Mitarbeiter_innen ins Boot. Wichtig ist, dass alle Beteiligten erkennen, inwiefern sie von dem Projekt profitieren können und dass sie hinter dem Projekt stehen. Ist dies nicht der Fall, ist die Zeit noch nicht reif, Ihr Projekt wurde noch nicht verstanden oder es passt nicht unter den gegebenen Rahmenbedingungen. Die Einstellung des Wohnheimteams zu Ihrem Projekt überträgt sich auf die Bewohner_innen. Das sollten Sie berücksichtigen.

2. Netzwerk aufbauen und Partner_innen im Stadtteil beteiligen

Eine Lehrerin schrieb: „Wie abgesprochen habe ich mich mit den Schülern des Barnim-Gymnasiums um die Gartengeräte gekümmert, und die Klassen und Kurse waren sehr fleißig.“ Eine Gruppe von Schülern hat daraufhin ein ganzes Sortiment neuer Gartengeräte für Kinder und Erwachsene vorbeigebracht. Kurz darauf erfolgte der Gegenbesuch mit mehreren Eierschachteln voller Samenkugeln, die wir gerollt haben, für den Schulgarten.

In ähnlicher Weise sind Kontakte zum nahe gelegenen Abenteuerspielplatz und zur Naturschutzstation Malchow entstanden. Die Naturschutzstation Malchow hat u. a. Tomatenpflanzen gespendet (s. Foto), die aus Samen alter Sorten gezogen wurden und von Sabine Engert aus dem Begleitausschuss der Partnerschaft für Demokratie Hohenschönhausen geliefert wurden.



Wir halten die Vernetzung im Stadtteil und in der Nachbarschaft nicht nur für sehr wichtig, um praktische Unterstützung zu erfahren. Als Projektteam können Sie Ihre Erfahrungen teilen und sich regelmäßig über aktuelle Entwicklungen informieren. Ihre Zielgruppe kann ihren Horizont über das Projekt hinaus erweitern und profitiert von neuen Eindrücken. Nach einem Besuch auf dem Abenteuerspielplatz z. B. sprühte einer unserer Gärtner vor Ideen und war die treibende Kraft für ihre Umsetzung

Vernetzung erfordert Zeit und Kontinuität, beides ist im Projektalltag nicht immer zu leisten. Belohnt wurden wir jedoch mit ideeller Unterstützung, praktischer, nachbarschaftlicher Hilfe und großer Fürsprache des Projektes. Bei der Vernetzung im Stadtteil hatte der Verein für ambulante Versorgung Hohenschönhausen e.V. eine Schlüsselrolle.

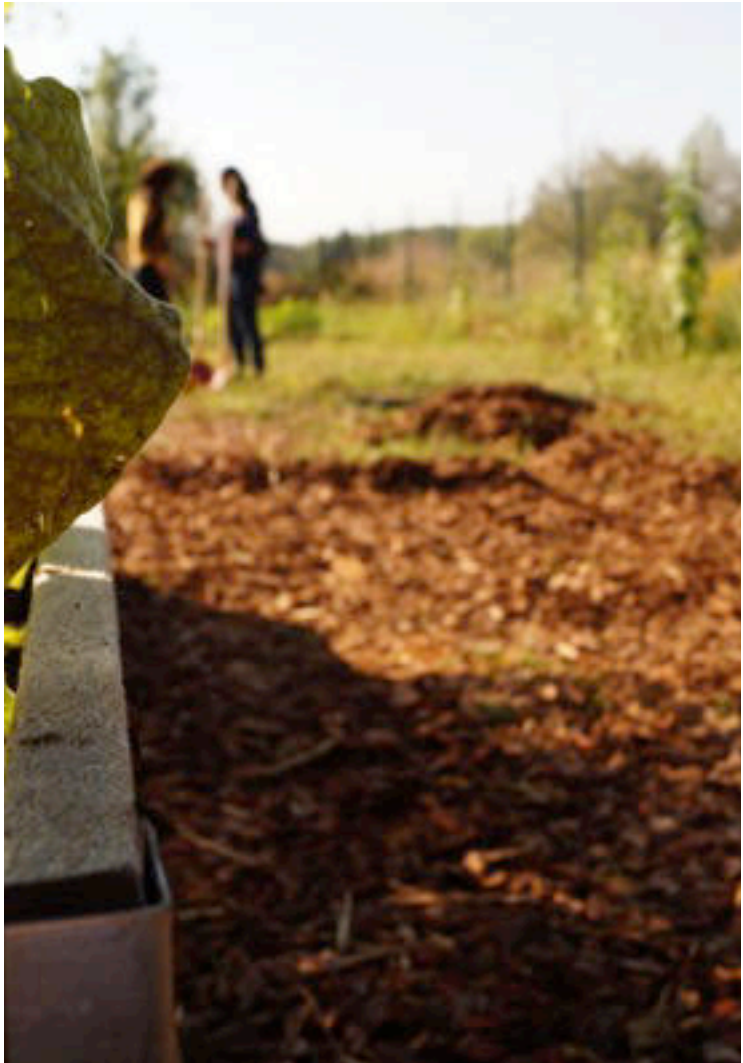
3. Aktuelle Situation der Beteiligten kennen und akzeptieren

„Meine Familie kann erst 2017 einen Antrag auf Nachreise stellen. Ich gärtner heute nicht.“

Eine Teilnehmerin wollte sich zwar über ihre aktuelle Situation unterhalten, sich aber auf keinen Fall in die Gartenarbeit einbringen. Nach ein paar Wochen hat sie doch eine Schaufel in die Hand genommen und einen Weg mit angelegt.

Wir haben immer wieder beobachtet, dass sich Menschen bei schlechten Nachrichten aus ihrem Heimatland, Enttäuschungen oder nach dem schwierigen Termin mit Behörden zurückziehen. Sobald sich die Situation des Einzelnen wieder entspannt, kann es sein, dass sie sich wieder an gemeinsamen Aktivitäten beteiligen.

Geflüchtete befinden sich meist in einer Lebenssituation, die von Unsicherheit und Instabilität geprägt ist. Nehmen Sie es nicht persönlich, wenn Einzelne oder ganze Gruppen unregelmäßig oder gar nicht mehr teilnehmen." Meistens ist es nicht wichtig, den genauen Sachverhalt zu kennen, in der Regel ist hier auch Fachpersonal gefragt, z. B. Therapeut_innen oder Sozialarbeiter_innen. Hier reicht es, dass Sie Ihre Beobachtung mit dem Sozialteam teilen (s. 1.). Sie können und müssen nicht alle Probleme auf dem Rücken Ihres Projektes lösen.



4. Kontinuität bei der psychosozialen Begleitung des Projektes gewährleisten

Bis auf einen Termin fanden die wöchentlichen Gartentage während der gesamten Saison statt. Um dies zu gewährleisten haben wir eine entsprechende Planung innerhalb des Kernteams gemacht. Unsere ehrenamtliche Unterstützung hat sich zuverlässig und verantwortungsvoll eingebracht und sich an Absprachen gehalten. Dies war ein wichtiger Faktor für das Gelingen des Projektes. Nachdem sich der Gartentag etabliert hatte, haben wir zu einzelnen Terminen weitere interessierte Ehrenamtliche eingeladen. Das was sehr fruchtbar und belebend für den Austausch mit den Bewohner_innen, die ihre Sprachkenntnisse anwenden konnten. Unser ehrenamtlicher Unterstützer Günther Höss wird das Wohnheim auch in den Wintermonaten regelmäßig besuchen, um die Verbindung zu den Bewohner_innen und Mitarbeiter_innen bis zum Beginn der nächsten Gartensaison im Frühjahr 2017 zu halten.

Um zu den beteiligten Bewohner_innen eine von Vertrauen getragene Beziehung aufzubauen, halten wir es für wichtig, wie auch immer gearbete Angebote regelmäßig und kontinuierlich über einen bestimmten Zeitraum stattfinden zu lassen und mit einem stabilen Kernteam zu begleiten. Menschen, die neu angekommen sind und in Unsicherheit leben, brauchen Eckpfeiler, auf die sich verlassen können. Wählen Sie interessierte Besucher_innen, die von außerhalb der Unterkunft kommen, sorgsam aus, und überfordern Sie ihre Zielgruppe nicht mit wahllosen, neuen Kontakten.



5. Perspektivenwechsel vornehmen

Im Laufe unseres Projektes haben wir gelernt, dass viele Menschen aus Afghanistan sehr gerne Koriander essen, während Syrer in der Regel Petersilie bevorzugen und bei Zatar, syrischem Oregano, die Augen leuchten. Mit Ziergräsern im Blumenbeet konnten wir keine Punkte gewinnen, sie erinnern zu sehr an Nutzpflanzen, und die gehören auf den Acker. Um die Rankhilfe der Tomaten hat sich nicht aus Bequemlichkeit keiner gekümmert, sie werden offensichtlich als überhängende Pflanze gezogen. Gegossen und gepflegt werden am Schluss die Pflanzen, mit denen sich die Menschen identifizieren. Das müssen nicht immer Nutzpflanzen sein. Unsere Teilnehmer_innen sind durchaus offen für Neues, aber es lohnt sich, schrittweise vorzugehen und nicht alles auf einmal neu einführen zu wollen. Außerdem bringen viele Kenntnisse und Fähigkeiten mit, von denen wir lernen können. Ein Perspektivenwechsel lohnt sich!

In der Arbeit mit Geflüchteten ist es wichtig, diese nicht als eine einheitliche Gruppe zu betrachten, sondern sie als Individuen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Wünschen und Vorstellungen zu akzeptieren. Ein Perspektivenwechsel hilft oftmals dabei, das eigene Verhalten zu hinterfragen, Unterschiede auszuhalten und Gemeinsamkeiten zu entdecken.

6. Übersetzer_innen einbinden

Zunächst sind die Gartentage für die Bewohner_innen eine gute Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen und ihre Deutschkenntnisse anzuwenden. Weiterhin erfolgt die Kommunikation, gerade bei praktischen Tätigkeiten, nicht nur über die Sprache sondern auch über abgucken, nachmachen oder kleine Zeichnungen. Um komplexere Sachverhalte, z. B. die Anlage eines Komposts, zu erklären, oder um Stimmungen einzufangen, sind Übersetzer äußerst hilfreich.

Wir haben gute Erfahrungen damit gemacht, erwachsene Übersetzer_innen aus den Reihen der Bewohner zu gewinnen. Oft übernehmen sie auch eine Art Kulturvermittlung und geben uns eine Einschätzung was machbar ist und was nicht.

Wenn Sie Bewohner_innen um eine Übersetzungsleistung bitten, bedenken Sie bitte auch, dass diese das ehrenamtlich machen. Außerdem ersetzen sie keine professionelle Übersetzung.

Seien Sie kreativ und überlegen Sie sich, wie Sie die Kommunikation auf Methoden, die nicht über das Medium Sprache erfolgen, erweitern können.

7. Zielgruppe aktiv beteiligen

Nachdem wir über mehrere Monate eine große allgemein zugängliche Gartenfläche bewirtschaftet haben, kam einer unserer Teilnehmer_innen auf die Idee, vor „seinem“ Eingang ein Blumenbeet anzulegen. Dafür brauchten wir zunächst die Zustimmung der Wohnheimleitung (die wir auch bekommen haben). Im Rahmen eines begrenzten Budgets haben die Bewohner_innen die Pflanzen selbst ausgesucht, und wir haben sie nach den Vorstellungen des Initiators gepflanzt. Zugegeben, das ornamental angelegte Beet steht im Kontrast zur Wildblumenwiese, aber es wird vom Initiator der Aktion und seinen Freunden gehegt und gepflegt. Und eins müssen wir uns immer wieder ins Gedächtnis rufen: Es ist nicht unser Garten, den wir anlegen, sondern der der Bewohner_innen.



Ermuntern Sie Ihre Zielgruppe immer wieder, Ideen und Wünsche zu äußern und unterstützen Sie bei der Verwirklichung der Ideen im Rahmen Ihrer Möglichkeiten, auch wenn das Ergebnis ein anderes ist als Sie sich erträumt haben. Lassen Sie „Fehler“ zu. Akzeptieren Sie das Tempo anderer und sehen Sie sich eher als Coach statt als aktive_r Spieler_in.





Projektzeitraum: April - Oktober 2016

Text: Keya Choudhury, soulgardenberlin gUG, Erdmannstraße 13, 10827 Berlin
www.soulgardenberlin.de

Fotos: Janin Klaassen, Katrin Janetzki, Keya Choudhury

Diese Broschüre wurde mit Unterstützung der Koordinierungsstelle der Partnerschaften für Demokratie in Hohenschönhausen und Lichtenberg erstellt.

Koordinierungsstelle Lichtenberg
Sewanstr. 43
12435 Berlin
koordinierungsstelle@licht-blicke.org

Gefördert von



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**